

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:

Wochen-Beilage:

Verleger für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Freitag den 18. Februar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Nr. 41.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Auf Bülow's Spuren.

Zur Rede des Kanzlers beim Bankett des Landwirtschaftsrats. is. Berlin, 17. Februar.

Kein Mensch wird behaupten wollen, daß unser Reichskanzler von Bethmann Hollweg etwa auf Rosen gebettet wäre. Er hatte bei der Übernahme des Amtes mit der großen Misstimmung zu kämpfen, die die Reichsfinanzreform hinterlassen hatte. Bülow war in ungleich günstigerer Lage, er konnte einfach erklären: das mache ich nicht mehr mit, ich gehe. Der Mann, der unter jenen verärgerten Verhältnissen das Staatsruder ergriff, verdiente schon Anerkennung für seinen Mut, denn schließlich mußte das Reich doch einen Kanzler haben. Daß er in der ersten Zeit sich schweigend verhielt und den Winden Zeit ließ, das von selbst zu schließen, ist auch verständlich und hätte nicht so sehr zum Gegenstand einer erkrankten Erörterung gemacht zu werden brauchen.

Aber kann man sich etwas an die neuen Verhältnisse gewöhnen, und man begann, unter des Vergangenen einen Strich zu machen, da kam das neue Unglück. Herr von Bethmann traf das Mißgeschick, die preussische Wahlrechtsvorlage zu verwerfen, von der man heutzutage schon kann, daß sie seinen einzigen unbedingten Anhänger hat. Die Kommissionsberatungen zeigen das ebenso, wie die Vorgänge im Plenum des Abgeordnetenhauses, und das Schicksal ist, daß noch nicht zu sagen ist, wie schließlich das Herrenhaus Stellung nehmen wird, wenn erst einmal das Abgeordnetenhaus in Kommission und Plenum sich geäußert hat. Bei der ersten Beratung ist es zu Szenen gekommen, wie wir sie in unseren deutschen Parlamenten bisher kaum erlebt haben, und wenn es darnach ginge und nach manchen Stimmen der Presse, so wäre der neue Mann schon erledigt, besonders, da man beifallen ist, den deutschen Reichskanzler gegen den preussischen Ministerpräsidenten auszuspielen.

Da ist es immerhin ein Setzen der Zeit, wenn man insinuiert kann, daß der Vielgeschmähte den Mut noch nicht verloren hat. Auf dem Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats erzählte Herr v. Hollweg, wie früher Herr Bülow, und hielt eine Rede, in der er natürlich vor allem der deutschen Landwirtschaft seine Sympathie ausdrückte, und zwar in einer Weise, wie sie selbst Gegner billigen werden. Am treuesten und zählesten an der Heimat seiner Heimat hängt der deutsche Bauer, der deutsche Landwirt; noch nie hat man behaupten können, daß er sich in der Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande von irgendeinem überbieten ließe. Möge die deutsche Landwirtschaft dem deutschen Volke nicht allein Fleisch und Brot darbringen, sondern auch als edelste Gabe Männer, gesund an Leib und Seele, bereit, ihre Pflichten gegen die engere Heimat und das große Vaterland zu erfüllen!

Außerdem aber erging sich der Kanzler in Auspielungen auf die allgemeine politische Lage, und es ist bezeichnend, daß er über seine eigene Stellung sogar humoristische Töne fand. Er betonte unter allgemeiner Heiterkeit, daß ihm als Kanzler dieselben Tugenden nötig wären wie dem Landwirt, nämlich Unverdorbenheit, Ausdauer und Geduld — nötig wie das liebe Brot. Er amüsierte sich über die Gogelshauer der Kritik, die jetzt über ihn verniederrufen, und ipottete über den schon etwas abgetragenen Blüthosenmantel, den man ihm um die Schultern gelegt habe. Er knüpfte seine Politik an die seines Vorgängers an: Für die vom Fürsten Bismarck inaugurierte und vom Fürsten Bülow fortgeführte Wirtschaftspolitik bin ich in meinen bisherigen Ämtern so oft öffentlich eingetreten, daß es seiner Versicherung bedarf, daß ich an dieser Politik festhalten werde. Diese Politik dient nicht nur den Interessen der Landwirtschaft, sondern auch denen von Gewerbe, Handel und Industrie. Einen der schlagendsten Beweise dafür erliebe ich darin, daß Deutschland die letzte große Wirtschaftskrise ohne wirklich gefährliche Erschütterungen überwunden hat und überwindet.

Wir leben, der neue Kanzler hat mehr Vertrauen in die Zukunft, als man ihm nach den letzten Vorgängen zugebilligt hätte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichspostamt zu Berlin hielt Geh. Ober-Postrat Dr. Dr. Strecker in einer aus Vertretern der Industrie, des Handels, der Wissenschaft usw. bestehenden größeren Versammlung einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der drahtlosen Telegraphie. Die wichtige Frage, auf welche Entfernung gegenwärtig sichere Wirkungen erzielt werden können, so führte der Vortragende u. a. aus, ist nur unter Berücksichtigung der Abhängigkeit von der Distanz der äußeren Umstände zu beantworten. Immerhin können aber unsere heutigen Großstationen an Schiffe, die zwei- bis dreitausend Kilometer entfernt sind, ziemlich regelmäßig Nachrichten abgeben. Die Marconische Verbindung über den Atlantischen Ozean überbrückt sogar 4000 Kilometer und ist ziemlich zuverlässig. Schiffe untereinander können bis auf 2000 bis 3000 Kilometer Funkensprache austauschen. Im ganzen bestehen gegenwärtig auf diesem Lande und Feuerzeichen 476, auf Seeschiffen 449, auf Kriegsschiffen 554 Stationen.

Italienische Blätter wissen zu melden, daß der Besuch des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in Rom für den Monat März anberaumt sei, und zwar

vor der Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Könige von Italien in Venedig. Der Reichskanzler werde als Gast des Fürsten Bülow in dessen römischer Villa absteigen. Der Kanzler werde auch dem Papste einen Besuch abstatten. Eins der betreffenden Blätter meint außerdem noch, daß der Besuch für Deutschland wegen der Erneuerung des Dreibundes von großer Wichtigkeit sein könnte. Barum gerade für Deutschland, wenn schon der Besuch besondere Wichtigkeit haben sollte?

Die Wahlrechts-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses beriet in ihrer zweiten Sitzung der Regierungsvorlage, der die Bildung von drei Abteilungen nach Maßgabe der zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern vorschreibt. Der zweite Abteil enthält die neue Vorrichtung der sogenannten „Regimierung“, d. h. es soll, wenn der Gesamtsteuerbetrag eines Wählers die Summe von 5000 Mark übersteigt, der Überschuh nicht angerechnet werden. Es lagen hierzu Abänderungsanträge von den Freimännern, den Nationalliberalen und den Freikonservativen vor. Sämtliche Abänderungsanträge wurden nach längerer Debatte abgelehnt. Eine kurze Debatte entspann sich hierauf noch über die Bestimmungen des § 6, wonach dort, wo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, an deren Stelle die vom Staate veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer treten sollen. Von freimänniger Seite wurde diese Bestimmung bekämpft. Die Bestimmung wurde indes gegen die fünf Stimmen der Freimänner, Sozialdemokraten und Polen angenommen. Die Vorrichtung der Vorlage, wonach der anrechnungsfähige Gesamtsteuerbetrag jedes Wählers auf 5000 Mark nach oben begrenzt wird, wurde schließlich mit allen gegen die vier nationalliberalen Stimmen angenommen. Ebenso wurde § 7 gutgeheißen. Dagegen wurden die §§ 8, 9 und 10 mit allen dazu vorliegenden Abänderungsanträgen nach lebhafter und eingehender Debatte abgelehnt. Die genannten Paragraphen enthalten die Bestimmungen über die den Beamten, Akademikern usw. zugeordneten Privilegien. Die Ablehnung der Regierungsvorläge erfolgte einstimmig. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Was die Arbeitsdispositionen des Reichstages betrifft, so besteht die Absicht, die zur zweiten Beratung des Etats des Reichs an den Innern vorliegenden Resolutionen, die sehr zahlreich sind, bei der Beratung dieses Etats vorläufig zurückzustellen, um den Etat bis zum 26. Februar fertigstellen zu können. Für den Rest der zweiten Etatsberatung stehen alsdann noch elf bis zwölf Sitzungen zur Verfügung; in der dritten Märzwoche soll die dritte Etatslesung zur Erledigung kommen. Die Osterferien werden vom 19. März bis 5. April währen. Falls dem Reichstage noch bis Anfang März Vorlagen zugehen, sollen sie, abgesehen von der Reichsoberaufsichtsordnung, noch in erster Lesung beraten und Kommissionen überwiesen werden. Die Stimmung geht dahin, die Beratung möglichst frühzeitig, vielleicht schon vor Sommer, eintreten zu lassen.

Die zweite Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats war im wesentlichen landwirtschaftlich-technischen Fragen gewidmet. Es sei daraus ein Referat des Professors von Strebel-Hohenheim über Gewinnung von Grundlagen für eine Betriebslehre des bäuerlichen Betriebes in Deutschland hervorgehoben. Es wurde hierzu u. a. ein Antrag angenommen, eine Anzahl Buchführungen aus bäuerlichen Betrieben des Reiches an einer Zentralstelle im Landwirtschaftsrat zu vereinigen, um Unterlagen für die Betriebslehre zu gewinnen und die hierzu erforderlichen Mittel vom Reichsamt des Innern zu erbitten. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete ein Referat der Herren Frhrn. von Wangenheim und Justizrat Schneider über den neuen Entwurf eines Stellenvermittlungsgesetzes. Angenommen wurde folgende Resolution: „Der Stellenvermittlungsgesetzentwurf für das Reich entspricht nach Ziel und Fassung der einzelnen Vorschriften den vom Landwirtschaftsrat bereits in früheren Verhandlungen ausgesprochenen Wünschen.“ — Der Kaiser dürfte die Verhandlungen des Landwirtschaftsrats möglicherweise am 18. d. M. bewohnen. Bereits am 17. der Sitzung beizuwohnen, wie angekündigt war, hatte den Monarchen eine Erkrankung verhindert.

Über den Handel mit Giften haben die zuständigen preussischen Minister an die Regierungspräsidenten folgenden Erlaß gerichtet, in dem es unter anderem heißt: Nach der Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 zur Reichsgewerbeordnung kann dem Antragsteller, der die Genehmigung zum Handel mit Giften nachsucht, von der Konzeptionsbehörde die Beibringung eines Zeugnisses des Kreisarztes darüber aufgegeben werden, daß er die zur Erkennung und vorsichtsmäßigen Behandlung der betreffenden Gifte und gifthaltigen Stoffe erforderliche Sachkenntnis besitzt. Soweit die Kreis- und Stadtschultheißen davon noch nicht Gebrauch machen, wird ihnen unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Umstandes, daß nur durch

lässigen und sachkundigen Personen der Gifthandel erlaubt wird, nahe zu legen sein, daß sie die Prüfung der Antragsteller allgemein zur Bedingung machen.

Aus dem Amboland, dem nördlichen Gebiete Deutsch-Südwestafrikas, kommen ungünstige Nachrichten. Nach halbamtlicher Meldung herrscht nämlich unter den Ovambos Lungentzündung, Durchfall und Malaria. Das Gouvernment in Windhuk hat deshalb als Heilmittel Kalomel, Opium-Lanin und Chinin überandt. Auf ein Schreiben des Missionars Kalle Kotou aus Uukambi, nach welchem dort bereits wiederum Hungersnot unter den Eingeborenen herrscht, die voraussichtlich noch größer werden wird, sind vom Gouvernment 1500 Kilogramm Reis dorthin abgeschickt worden.

Die sächsische Zweite Kammer verhandelte über Anträge der Freimänner, Nationalliberalen und Sozialdemokraten auf Reform bzw. Aufhebung der Ersten Kammer. Nachdem die Anträge begründet worden waren, erklärte Staatsminister Graf Bülow von Seefeldt, die Regierung hätte im Jahre 1905 den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, das die Reform der Ersten Kammer bezweckt hätte. Mit diesem damals abgelehnten Entwurf, in welchem sie sechs neue Mitglieder aus Handel, Industrie und Gewerbe vorgeschlagen hätte, hätte die Regierung das Äußerste bezeichnet, was an Reform der Ersten Kammer zulässig wäre. Sie müßte deshalb die vorliegenden Anträge ablehnen. Die Regierung müßte zudem abwarten, welche Stellung die erste Kammer einnehmen würde.

Großbritannien.

Die Handelskammer zu London beriet über die Errichtung einer deutsch-englischen Abteilung der Kammer. Der Präsident der Kammer, Sir Albert Spicer, hielt bei diesem Anlasse eine vielbemerkte Rede. Er sagte u. a., jede der beiden Nationen sei der bedeutendste europäische Kunde der anderen. Die Handelskammer würde ihre Pflicht veräumen, täte sie nicht alles, um zur Beseitigung der Mißverständnisse und Schwierigkeiten beizutragen und die allgemeinen Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu verbessern. Je mehr Gelegenheit zu gegenseitiger Förderung des Verständnisses vorhanden sei, um so besser sei dies für Handel und Frieden. Zur praktischen Durchführung dieses Gedankens könne die neue Abteilung viel beitragen. — Gefälligst geschickt es.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Febr. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahlen der Abg. Arnstadt (Konst., Mühlhausen-Bangensalza) und Meiner-Warffkirchen (Str. 4. Niederbavern) für ungültig erklärt.

Berlin, 17. Febr. Der Bundesrat versammelte sich heute zu einer Plenarsitzung; vorher hielten die vereinigten Ausschüsse für Rechnungsweisen, für das Landwehr und die Festungen, für das Seewesen, für Handel und Verkehr usw. Sitzungen ab.

Magdeburg, 17. Febr. Die hiesige Vereinigung von Beamten im öffentlichen und privaten Dienst wendet sich in einer Resolution gegen die beabsichtigte Einführung von Wahlprivilegien für Beamte.

Kattowitz, 17. Febr. Einer Mitteilung des „Oberschles. Kurier“ zufolge wurden 150 auf den der Vereinigten Königs- und Laurabütte gehörigen Ritterschächten beschäftigte Ruthenen ausgewiesen.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser ist infolge einer Erkältung unspätlich; er hat in den letzten Tagen das Schloß nicht verlassen, dagegen haben in dieser Zeit täglich die gewohnten Empfänge und Vorträge stattgefunden. Die ärztliche Behandlung des Kaisers liegt in den Händen des Generalarztes Dr. von Albers.

Der preussische Hof hat für die am 16. d. M. verstorbene verwitwete Fürstin zu Schaumburg-Lippe auf acht Tage Trauer angelegt.

Anfang nächsten Monats tritt König Eduard, wie alljährlich, eine Reise nach dem Süden an; er wird, einer Londoner Meldung zufolge, in Biarritz verweilen und dann eine Kreuzfahrt im Mittelmeer unternehmen, die wahrscheinlich mit einem Besuch Neapels verbunden ist.

Aus Gondokoro am Weißen Nil wird gemeldet, daß der trübere Präsident der Vereinigten Staaten, Theodore Roosevelt, auf der Rückreise von seinem mittelafrikanischen Jagdaufenthalt dort eingetroffen ist. Frau Roosevelt und ihre Tochter Ethel sind inzwischen mit einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie von New York nach Neapel abgereist, um mit Roosevelt in Ägypten zusammenzutreffen.

Deutscher Reichstag.

(38. Sitzung.)

CS. Berlin, 17. Februar.

Der Toleranzantrag des Zentrums begegnet größerem Interesse im Hause, als man erwarten konnte. Auffällig, wenn auch erklärlich, ist die völlige Leere des Bundesratsstiches; denn an der Beratung von Initiativanträgen des Hauses nimmt die Regierung grundsätzlich nicht teil. Nur an der linken Seite, die für die einzelstaatlichen Vertreter bestimmt ist, bemerkt man die Bundesratsbevollmächtigten von Braunschweig und Mecklenburg. Aus welchem Grunde, erfährt man sofort nach den ersten Worten des Zentrumsredners, der gegen Braunschweig und Mecklenburg wegen angeblicher Intoleranz scharf polemisiert. Der Vertreter Braunschweigs,

Gebetsrat Boden, weist die Angriffe als unbegründet zurück. Die Redner sprechen meist vor zum Teil leeren Bänken. Erst als Abg. v. Hertling das Wort zur Schlussansprache erhält, füllt sich das Haus ein wenig. Die Debatte ist erloschen, denn man weiß schon heute, daß der Antrag abgelehnt wird, und zwar mit den Stimmen des alten „Bocks“. Die Zeiten ändern sich.

Sitzungsbericht.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten. Auf der Tagesordnung steht

Der kleine Toleranzantrag.

Der Toleranzantrag des Zentrums erlucht den Reichstagsrat, durch Verhandlungen mit den Bundesstaaten dahin zu wirken, daß Beschränkungen der religiösen Freiheit, soweit solche bestehen, auf dem Wege der Gesetzgebung beseitigt werden. Ein sozialdemokratischer Änderungsantrag will folgende Sätze hinzufügen: a) daß aus der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft keine Beeinträchtigung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten abgeleitet werden darf; b) daß kein Kind gegen den Willen der Erziehungsberechtigten zur Teilnahme an einem Religionsunterricht oder Gottesdienst angehalten werden darf; c) daß zur Bewirkung des Austritts aus einer Religionsgemeinschaft eine schriftliche oder mündliche Erklärung zu genügen hat, die vor dem Amtsgericht des Wohnorts abzugeben und von diesem der Religionsgemeinschaft mitzuteilen ist; das Austrittsverfahren hat kosten- und stempelfrei zu erfolgen.

Abg. Fürst zu Löwenstein (Ztr.) begründet den Antrag seiner Fraktion. Immer noch werden die katholischen Erniedrigungen ausgeführt. Das ist nichts als eine klägliche Fortsetzung des Kulturkampfes. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir verlangen aber religiöse Freiheit und Gleichberechtigung. (Beifall im Zentrum.) Der Redner bringt Beschwerden über die kirchlichen Verhältnisse in Sachsen, Preußen, Mecklenburg und Braunschweig vor. Wer heute von Deutschland als einem protestantischen Kaiserreich spricht, der lügt sich am Reichsgedanken. (Beifall im Zentrum.) Gibt es nicht schon genug zerstörende Kräfte, die an den Grundlagen des Staates rütteln? Diejenigen, die auf dem Boden des positiven Glaubens stehen, sollten vor allem für unseren Antrag eintreten. Dasselbe wird er einstimmig angenommen. (Beifall im Zentrum.)

Braunschweigischer Bundesrats-Bevollmächtigter Boden weist die Vorwürfe gegen Braunschweig zurück. Er geht auf einen besonders erwähnten Fall in Schöppenstedt ein und bemerkt: Um auf diesem Gebiete Meinungen zu vereinigen, ist guter Wille auf beiden Seiten notwendig. Ob dieser gute Wille von der einen Seite immer gezeigt worden ist, möchte ich doch einigermassen bezweifeln. (Hört! hört!) Die braunschweigische Regierung kommt allen berechtigten Wünschen der Katholiken gern entgegen, soweit dies im Rahmen der Gesetzgebung möglich ist. Ein Anlaß zur Äußerung unserer katholischen Gesetzgebung liegt nicht vor. (Beifall.)

Abg. Windler (kon.): Die ruhige und sachliche Art, mit der der Redner des Zentrums seinen Antrag begründet hat, erleichtert auch denjenigen hier im Hause, die nicht in der Lage sind, seinem Appell zu folgen, die Stellungnahme. Ein landesgesetzliches Vorgehen zur Beseitigung veralteter Bestimmungen, die die religiöse Freiheit beeinträchtigen, ist uns durchaus sympathisch. Aber das muß aus der freien Entscheidung der Einzelstaaten selber heraus gehen. Der Reichstagsrat und der Reichstag müssen dabei ganz außer Spiel bleiben. Wenn wir diesem Toleranzantrag nicht zustimmen, so setzen wir uns nicht in Widerspruch mit der christlichen Toleranz, die wir jederzeit vertreten. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen alles vermeiden, was eine Toleranz ausheben kann. Dann wird praktisch etwas Besseres geschaffen werden, als man durch Paragraphen festlegen kann. (Beifall rechts.)

Abg. Everling (nat.): Ausgerechnet die Zentrums-partei fordert religiöse Freiheit. Ich will nicht das Verbittern vermehren, das solche Vorstöße des Zentrums haben können. Sachliche Ruhe ist notwendig, wenn es sich um die höchsten Güter unserer Nation handelt. Man sollte bei solchen Fragen alle Schlagwörter, die zu Parteizwecken ausgenutzt werden können, vermeiden. Die Forderung der Freiheit vom Standpunkt der katholischen Kirche kann leicht ein Aushängeschild werden, die Grenzen der Zuständigkeit des Staates nach kirchlichen oder päpstlichen Begriffen abzumessen. Eine solche Entwicklung wollen wir nicht. Wer unter Unterdrückung unserer Gründe für die Ablehnung des Antrages etwa drängen im Parla-

ment verbreiten wollte, wir setzen gegen die religiöse Freiheit, der Nation die Ehre einer heiligen Union. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.): Ich erwidere dem Antrag des Zentrums, daß er bestimmte Forderungen enthält, die sich wohlwollend unterscheiden von der allgemeinen Deklamation des Zentrumsantrages. Wir wären dankbar, wenn uns die Möglichkeit gegeben würde, ihn anzunehmen, ohne auch dem Zentrumsantrag zuzustimmen. Aus formellen und materiellen Bedenken müssen wir unterlassen, den in seinen Zielen unklaren und in seinen Konsequenzen für den modernen Staat bedenklichen Zentrumsantrag anzunehmen.

Abg. Dr. David (Soz.): Die ganze Zentrumspartei ist nur ein Produkt des Kulturkampfes. Daher kommt es, wenn der Staat in religiöse Einrichtungen eingreift. Lassen Sie doch die Katholiken so viel Prozessionen machen, wie sie wollen. Sie haben daselbe Recht auf die Straße wie wir. An Ihre Toleranz (zum Zentrum) glaube ich natürlich nicht. Wir werden für den Antrag stimmen. Damit erhalten Sie natürlich keinen Anlaß, sich auf die Straße zu stürzen. Die Konfessionsfrage erzieht geradezu zur Intoleranz. (Widerstand im Ztr.) Die Kinder lernen dort, daß ein Andersgläubiger gar kein richtiger Mensch ist.

Die Vertreter der anderen Fraktionen geben nur kurze Erklärungen ab, die mit Ausnahme der polnischen Fraktion sich auf einen ablehnenden Standpunkt stellen. Nach einem Schlusswort des Zentrumsabgeordneten Herrn v. Hertling wird die Abstimmung über die Interpellation auf morgen vertagt. In vorgedachter Abendstunde tritt dann das Haus in die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle ein.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 19. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹³	Monduntergang	4 ⁴⁰ B.
Sonnenuntergang	5 ¹⁷	Mondaufgang	11 ⁴⁰ B.

1473 Nikolaus Kopernikus, Begründer der modernen Astronomie, in Thorn geb. — 1525 Ungarischer Schriftsteller Moriz Jozai in Komorn geb. — 1885 Schwedischer Forschungsfreier Sven Hedin in Stockholm geb. — 1874 Anatom Karl Ernst Bod in Wiesbaden gest. — 1887 Niederländischer Dichter Domus Delle (Mullatus) in Nieder-Ingelheim gest. — 1908 Maler Peter Janits in Düsseldorf, Maler Paul Thumann in Berlin gest.

o Vom Schnupfen. Es gibt Menschen, die im Jahre einmal einen Schnupfen bekommen. Man könnte sie glücklicherweise, wenn sie ihn auch einmal loswerden. Aber das ist fast konstante Leute, die zuhause am Nasen hängen. Und was das Alter nur ein alter Schnupfen. Wieder andere bekommen den Schnupfen viermal im Jahre. Je einen bei Beginn der neuen Jahreszeit. Und behalten ihn, bis die Jahreszeit ihrem Ende entgegensteht. Sie unterliegen sich von der ersten Gruppe wesentlich. Bei jenen ist der Schnupfen eine Gewohnheit, der man nicht weiter nachkommt. Bei diesen wird er alle Vierteljahre aufgeführt. Man könnte sagen, er erhält alle drei Monate neue Reize. Diesen beiden Gruppen gegenüber stellen jene die Wasserläufer dar, die nur beim Niesen des Nieses die Triebkraft in ihrer Nase fühlen. In diesem Jahre ist alle Ordnung zerstört. Man weiß nicht, wann der Winter beginnt. Man weiß nicht, wann er aufhört. Aber die Wetterpropheten, die nicht nach den Regeln der Wissenschaft und nicht nach den Stimmungen von Fröhen ihre Unfindungen machen, sondern sich ausschließlich nach Ziffern und Schnupfen richten, behaupten, daß die Herrschaft des Winters gebrochen ist. Just wie den Mitgliedern von Shakespeares Schicksale, bleibt ihre Nase während der grimmigsten Kälte gemächlich, während das Lawenwetter ihr die Luft zu Überwärmungen macht. (Daran sollen die Batterien schuld sein, die im Winter sterben.) Aber man hat in Affen Staudämme errichtet, Wunder der Technik, um den Nil zur Nation zu bringen. Wo aber bleiben die Staudämme für den Schnupfen? Es scheint, daß der Menschengeist vor lauter Niesenaufgaben die nächsten Ziele übersehen. Gegen den Schnupfen gibt es tausend Klagen. Aber kein Mittel. Oder sollte jener Arzt der Erfinder der Menschheit sein, der die Wurzel des Übels im Schnupfen glaubt gefunden zu haben, in dieser Batterienbede? Vacht auch die Schnupfbärte raffen (also halt kein Ruf), und ihr werdet des Schnupfens frei. — Was aber sollten die — Frauen machen (so fragen wir), wenn sie einen Schnupfen haben?

Hahenburg, 18. Februar. Alle ehemaligen Angehörigen des Augusta-Garde-Regiments seien darauf auf-

merksam gemacht, daß am nächsten Sonntag in Limburg im Hotel Stadt Wiesbaden die Versammlung ehemaliger Augustaner stattfindet. Die Versammlung beginnt nachmittags 3 Uhr. Da es sehr wichtige Fragen handelt, ist eine rege Beteiligung aller Regimentskameraden dringend erwünscht. An der Regiments-Jubiläumfeier teilnehmen will, die aber noch nicht bewirkt hat, möge sich an Herrn Oberpostassistent Braun in Limburg wenden, falls er an der Versammlung nicht teilnehmen kann.

Aus dem Nistertal erhalten wir nachstehenden der in anderen Blättern schon Aufnahme gefunden dem Ersuchen um Abdruck zugesandt: „Während in hiesiger Gegend allgemein der Ansicht war, daß der Nistertalsperre in aller nächster Zeit würde, sollen jetzt wieder umfangreiche Vorarbeiten Erhebungen angestellt werden, wozu staatliche bewilligt ist. Die königliche Genehmigung zur Ausführung der Bewohner der in Betracht kommenden ist auch noch nicht erteilt. Wie wir hören, stellt sich noch ein weiteres Hindernis störend in den Weg. Braunkohlenwerk Caaden bei Westerborg beabsichtigt wegen Überproduktion unerfährlichen Braunkohle, Braunkohlenteile und -Rückstände zur Erzeugung starker Kraft zu verwerten. Es will die Kilowatt für 15 Pfg. abgeben. Für den Kreis Altenkirchen das Unternehmen vorläufig nicht zugelassen worden so billig könnte die Nistertalsperre die elektrische Licht und Kraft nicht abgeben. Es sind nun in den einzelnen Gemeinden des Kreises Altenkirchen gehalten worden, wobei die etwaigen Bezirke der Stadt ohne Verbindlichkeit ihren ungefähren Bedarf an Licht und Kraft angegeben haben. Dabei hat sich festgestellt, daß allein für den Kreis Altenkirchen eine Leistungsfähigkeit der Talsperre überfordert worden ist. Jetzt man nun noch in Betracht der Sperre bei den so geäußerten Überforderungen der Rister, so wäre es zu wünschen, daß ihr in Angriff genommen würde.“

Marienbergs, 17. Februar. Gestern nachmittags 3 Uhr ereignete sich in dem hiesigen Steinbruch der Westerbaldbrücke ein trauriger Unglücksfall. Der Arbeiter Albert Schneider und Albert Kölsch, sowie Karl Hofmann aus Pful und Wilhelm hier waren damit beschäftigt, Steine zu brechen, als das inzwischen eingetretene Tauwetter sich plötzlich größere Steinmassen löste und den Karl Hofmann und Albert Schneider verschüttete. Die Steinmassen waren gewaltig, daß die Verunglückten erst nach zweifelhafte anstrengender Arbeit aus ihrer schrecklichen Lage werden konnten. Beide schwer Verletzten wurden in Ordnung des alsbald auf der Unfallstelle am Kreisarzt Dr. Schaus ins hiesige Krankenhaus geführt, wo der eine 1 Stunde und der andere 3 Stunden starb. Beide standen im Alter von 33 Jahren und hinterlassen eine Witwe mit 3 und mündigen Kindern. Die beiden Mitarbeiter Albert und Wilhelm Reeb kamen mit leichteren Verletzungen davon, so daß sie, nachdem sie der Arzt verbunden in ihre Wohnung gebracht werden konnten.

Nah und fern.

o Hermann Heiberg †. In Schleswig ist Hermann Heiberg, der einst vielgelesene Erzähler, gestorben. Er wurde am 17. November 1840 in Schleswig geboren.

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

27) Nachdruck verboten.

„Du grundsätzlicher Himmel, hab' ich noch während der ganzen Reif' bei mir gedacht, wie sollt' es die Möglichkeit sein, daß sich 'n Mensch so verhält! Und nu, wo ich grad erst angekommen bin, wohn' ich schon so 'ner lieblichen Familienzene bei, muß ich mit meinen eignen lieblichen Augen sehn, wie — —“ Seine Stirnader schwallt auf's neue an, und seine Augen lächeln gar gefährlich mit der Reiztheit, die der Hand Rohlands entfallen war und auf dem Teppich lag. Rohland war gelb im Gesicht. Er hatte erleichtert aufgetan, als die gewaltigen Branten Rohloffs ihn endlich freigegeben. Jetzt wurde ihm wieder gar bekommen um die Brust.

„Ich möchte doch sehr bitten“, gurgelte er heiser hervor, „sich zu benehmen, wie es unter gebildeten Menschen üblich ist!“ Rohloff lachte ein grimmiges Gelächter aus.

„Wirklich? Wecht'st du das? — Na warte 'mal, mein Jungchen, da mecht ich erst 'mal von dir wissen, wo du doch so viel Bildung hast, ob's unter gebildeten Menschen üblich ist, die Frau mit der Reiztheit zu traktieren. 'N schone Bildung das, daß all de Dienst-Mädchen in der Reich' de Kopf' zusammen stecken! Ich werd' dir was mit deiner Bildung!“

Rohland kollerte in sich hinein. Er hätte gern die Geschichte mit Walter Mändl zu seiner Verteidigung ausgespielt. Aber seit er sich dem ostpreussischen Riesen gegenüber sah, fühlte er sich doch sehr klein. Das war nicht mehr der gemächliche alte Herr, dem vor wenigen Monaten sein Champagner so gut geschmeckt hatte. Er veriparte wirklich keine Lust, ihn durch Verhöhnungen Rätchens noch mehr zu reizen. Rohloff ließ ihm dazu auch gar nicht Zeit. Die Augen durchdringend auf ihn gerichtet, näherte er sich ihm bis auf zwei, drei Schritte.

„Und nu werd' ich dir noch was sagen, mein Schöndchen! Was das Rätchen betrifft, so nehme ich meine Tochter mit. Ich mecht' se nemlich nicht gern mit dir allein lassen, wo du doch jeden Augenblick wieder Lust bekommen kennst, deine Bildung an ihr auszulassen. Und darauf kannst du dich verlassen: so leicht sollst du's nicht haben, te wieder bei dir zu sehn! Ob' de nich Besserung selbst

und Rätchen nich zufällig um Verzeihung gebeten hast, daß de de Hand leien se erhoben hast, du Vorbad, eh' de nich einzieh'n, daß de nich weis bist, so eine Berl' zu besitzen, und eh' de nich deinen Menschen 'nen Fußtritt jeben hast und oor deiner Frau auf allen Bierern rumgerutcht bist, eber, das schänd' ich dir, so wahr ich Richard Rohloff heiße und du ein Lump bist, eber kommt Rätchen nich zu dir zurück!“

„Und denn noch eins, mein Schöndchen. Morgen Vormittag komme ich zu dir ins Bier“. Da werden wir über alles weitere sprechen. Vor allen Dingen werd' ich aber mal 'n bißchen in de Bicher fuden. Ich mecht' doch auch 'mal sehn, was aus der Eisenbahn in Berlin geworden is und all den andern Sachen, wozu ich dir mein schones Feld jeben hab'. Ich hab' nemlich so 'nen Abnimmus, als wenn de mir da auch was vorjereibst hast. Ich will aber hoffen, daß 's 'n falscher Abnimmus is. Denn der Deibel soll dich holen, wenn irgend was nich in Ordnung is!“

Erst jetzt wandte er sich an seine Tochter, die weinend abseits stand. Auch seine Stimme klang jetzt heiser, als er sagte:

„Ich hatt' mich gedacht, daß wir uns so wieder seh'n werden! Aber wein' nich, Rätchen! Der schlechte Mensch hat's wahrhaft' den Gott nich um dich verdient. Se werden ihm schon noch heimkommen, die Tränen, die de um ihn weinst. Und nu komm! Du brauchst vorleisig nich mehr mitzunehmen, als de fir de nächsten Tage brauchst.“ Rätchen jögerte. Aber endlich gab sie seinem Drängen nach. Der Vater hatte ja auch recht. Was sollte sie noch länger unter diesem Dach? Mit geknicktem Haupt ging sie aus dem Zimmer.

Rohloff folgte ihr, den Blick drohend auf Rohland gerichtet, der mit zusammengekniffenen Lippen zur Seite starrete und nervös an seinem Schnurrbart zerrte. Als der Blick Rohloffs abermals auf die Reiztheit fiel, lockte sein Ingrimm aufs neue auf. Er bückte sich. Mit einem Rud zerbrach er die Reiztheit, daß es knakte und steckte die Enden in die Tasche.

„Die nehme ich mit, Herr Schwiegerjohn, als Andenken an Ihre Bildung und den Schwur, den Sie einem alten Mann am Hochzeitstag seines einzigen Kindes in die Hand abgelegt! Se haben ihn jebalten!“ Damit ging auch er.

Als er eine Viertelstunde später mit Rätchen die

Wohnung verließ, kam ihnen an der Tür die Reiztheit entgegen. Sie hatte ihr schwarzes Umhangstuch über Schultern geschlungen, den schwarzen Strohhut mit schönen, roten Blumen auf dem Kopf und trug ihre Sabeligkeiten in einem Bündel in der Hand. Rätchens ansichtig wurde, ließ sie das Bündel stürzte auf Rätchen zu und bedeckte deren Hände mit zärtlichen Küssen. Dabei schluchzte sie, daß es einen jätte erbarmen müssen. Nach ihrer Überzeugung war ganz allein an dem Unglück ihres lieben Rätchens schuld.

Rohloff hatte alle Mühe, sie zu beruhigen und vor weiteren Aufregungen zu bewahren. Schließlich er der Ehrentischen ein zwanzig-Markstück in die Hand. Sie solle zunächst leben, bei ihrem Sohne unterzukommen und in zwei bis drei Tagen wieder in der Wohnung fragen. Daß sie jetzt heimtrete und sich in Schleswig auslagere lieg, wäre ihm bei der Sachlage der Ungelichkeit der Ehrentischen nicht erwünscht gewesen. Das Goldstück trug denn auch erheblich zu ihren Kummer wenigstens ein wenig zu belohnen. Rohloff ihr versichert, daß sie völlig dankbar wäre, daß er ihr für ihre Mitteilung vielmehr zu Dank verpflichtet sei.

Zwischen war unten die bestellte Drostei gefahren. Als Rohloff sie mit Rätchen bestieg, war sonst so gutmütiges Gesicht ingrimig und verdreht. Während Rätchen einige Bäsche und Gebrauchsgüter in eine Handtasche gepackt, hatte er ihr tröstend zugehört und dabei zufällig ihre auf der Deutschen Bank hinterlegte Mitgift erwähnt. Er hatte keinen Schreck gehabt, als Rätchen bei dieser Gelegenheit aller Harmlosigkeit erzählte, daß ihr Mann das Geld abgehoben habe, um es anderweitig, umbringen zu lassen. Das war ja eine schöne Überraschung! Rohloff meinte sich mit stiller Wut der heimlichen Missetat Rohland ihm versichert hatte, daß er sich gehandelt habe, die Mitgift Rätchens unter keinen Umständen zurückzugeben.

In der ersten Aufwallung seines Zornes hatte er noch einmal zu seinem launigen Schwiegerjohn begeben und ihn zur Rede stellen wollen. Aber hatte er sich eines Besseren betonnen. Warum sollte er jetzt warnen? Morgen wollte er in seinem lieber eine Generalabrechnung mit ihm halten.

am Montag den 17. Februar. Die letzten Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden. Die Tage des Jahres sind die besten. Ein jeder, der die Welt kennt, wird sie nicht anders finden.

3 Cook in Chile? Mehrere Personen hatten geglaubt, Dr. Cook und Frau in Chile gesehen zu haben. Beide sollen in einem Hotel in Santiago unter dem Namen Mr. und Mrs. Graia abgeblieben sein. Dieser Mr. Graia leugnet aber ganz entschieden, Dr. Cook zu sein, obwohl nach den vorliegenden Photographien eine große Ähnlichkeit festgestellt worden ist. Trotz des Zeugnisses Mr. Graias beobachtet die Polizei dieses zweifelhafte Ehepaar andauernd.

3 Sturm auf dem Flugfeld. Ein heftiger Sturm, der über Bau und seiner Umgebung wütete, richtete im Aerodrom 2 des Flugfeldes von Bau großen Schaden an. Vier Schuppen wurden vom Winde wie Kartenhäuser umgeweht. Ein fünfter Flugmaschinenschuppen wurde schwer beschädigt. Die Flugmaschinen, die sich in den vier zerstörten Schuppen befanden, sind stark beschädigt worden.

Bunte Tages-Chronik.

Oldenburg, 17. Febr. Bei lebendigem Leibe verbrannte ein unglücklicher Mann die Nachtwächter der Internationalen Fabrik für Körperverwertung an der unteren Dunte. Er mußte nachts, während des Schlafes mit seiner Kleidung Feuer gefangen haben.

Garmisch, 17. Febr. Der Dachdecker Steinbauer wurde ohne besonderen Grund von vier Burken überfallen und mit Messern derartig zugerichtet, daß er blutüberströmt zusammenbrach und verstarb.

Cuxhaven, 17. Febr. Die holländische Tjalk „Dankbaarheid“ in auf der Fahrt von Cuxhaven nach Rotterdam im Sturm mit der ganzen Beladung und der Familie des Kapitäns untergegangen.

Dortmund, 17. Februar. In Derne ist die Fabrik von Krämer u. Dahlmann niedergebrannt.

Junosbad, 17. Febr. An der italienischen Grenze am Gardasee erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Carabinieri und vier italienischen Delinquenten, die nach Tirol wollten. Ein Delinquent wurde getötet, einer verhaftet; die beiden andern entkamen.

Stockholm, 17. Febr. Im Behälter des an Vergiftungs-erkrankungen erkrankten Reichsmarschalls Frhrn. von Essen ist eine entzündete Besserung eingetreten. Über die Ursache der Vergiftungen ist noch keine Klärung erfolgt.

Paris, 17. Febr. Das in den letzten Tagen anhaltende Regenwetter hat ein abnormales Steigen der Seespiegels und der Seine hervorgerufen.

Petersburg, 17. Febr. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Burgov, der nach Kaukasus zur Aufklärung der Unterschleife bei der Intendantur gelangt war, ist plötzlich dort gestorben. Es geht des Gerücht, er sei vergiftet worden.

Petersburg, 17. Febr. Während einer Bärenjagd wurde der österreichische Votischer Graf Verchold von einem riesigen Bären attackiert. Ein auf zwei Schritte abgegebener Schuss befreite den Votischer aus der ersten Gefahr.

Newyork, 17. Febr. Nach einer Meldung aus Savanna verstarb dort der bekannte Sagarrenfabrikant Gustav Bod.

Seegefecht.

Momentaufnahmen von Graf Bernstorff, Kommandant a. D.

Sonnenschein lag auf der blauen Ostsee, als unter Dampf aus vom Strande hinweg hinaustrug, und lustige, kleine Wellen sprangen und hüpfen am Bug und an der Bordwand in die Höhe. An Bord herrschte richtige Festtagsstimmung, und bei lang und alt, Weiblein und Männlein sah man frohe, erwartungsvolle Gesichter, denn unter anderem, weißglänzendes Schiff trug uns zur Flotte, die während ihrer Übungen in Nachbargewässern gemacht hatte. Lebhaftes Gespräch schwirrte über Deck, unterbrochen von heiterem Lachen, hier und da auch wohl einem leichten Aufschrei, wenn eine allzu neugierige Welle einige Tropfen klaren Seewassers über die Reeling sprühte. Jede und jeder wollte ganz genau wissen, wieviel Schiffe dort lagen, ob auch ganz große dabei wären, und auch die kleinen, niedlichen „Torpedos“ (gemeint sind darunter jedesmal natürlich die Torpedoboote), ob geschossen würde, ob wir wohl ein Schiff betreten dürften usw.

Weit voraus zeigte die Luft eine grauschwarze trübe Färbung, die nur von Kohlenrauch herrühren konnte, und dann tauchten nach und nach die Masten, die Schornsteine und schließlich die Schiffsrümpfe auf. Über die Anzahl ent-

Seinen Groll gegen Bernhardt hatte Koblhoff angedeutet, dessen gänzlichem Verfalls nicht lange aufrechterhalten können. Hatte er gesündigt, so war er auch schwer genug bestraft. Aber aufgerüttelt hatte er ihn.

Bald nachdem sie sich mit Frau Thiesen zur Ruhe begeben hatte, verließ auch er heimlich mit einem Blick das Zimmer. Als er nach einer geraumen Weile wiederkehrte, leuchtete er unter der Last der Geschäftsbücher in seinen Armen. Sein Entschluß war gefaßt. Er wollte sofort Gewißheit haben. Wie ein Fieber war es über ihn gekommen. Er blätterte, rechnete und verglich.

Der erste Eindruck, den er gewann, war der, daß die Bücher sich in einer großen Unordnung befanden. Aber allmählich gewann er Klarheit. Und nun schwand seine Siegeszuversicht schnell dahin. Nicht nur die unverhältnismäßig hohen Summen, die Bohlhoff für seinen „Privatgebrauch“ der Kasse entnommen und die der Kassierer getreulich gebucht hatte, erregten sein Entsetzen, sondern in noch höherem Maße die immer höher anwachsenden Verluste aus den letzten vollführten, verunglückten Spekulationen, mit deren Hilfe Bohlhoff sich zu reiten beabsichtigt hatte.

Bernhardt stieg das Blut zu Kopf. Er hatte jetzt Gewißheit. Mit blutunterlaufenen Augen ging er in dem Zimmer auf und ab. Von Zeit zu Zeit ballte er die Fäuste, sein Mund stieß zornige Verwünschungen aus.

Das also war das Ende! Nach einem schnellen Aufstiege zu Glanz und Macht, nach einem langen Leben, reich an stolzen Erfolgen — das Armenhaus! Denn wenn er selbst all sein Hab und Gut verkaufte, der Erlös reichte kaum hin, auch nur die dringendsten Verbindlichkeiten der Firma zu erfüllen. So mochte er denn seine Laufbahn, die er als Schloßherr begannen, als Bettler beschließen, mochte er als Bettler unter Bettlern sterben! Immer lebhafter wurden seine Gefühlsregungen. Seine Augen glühten. Es war, als hielt er halbante Zwiesprache mit Phantomen, mit unsichtbaren Wesen seiner überreizten Phantasie.

Er wandte zum Fenster. Als er die satternde Hand ausstreckte, um es zu öffnen, prallte er betreten zurück. Sah er recht, oder irrte ihn etwa wieder seine aufgeregte Phantasie?

Doch nein. Dieses Mal war eine Täuschung völlig ausgeschlossen; in dem im Hochparterre belegenen Kassenzimmer brannte Licht! Die eckernen Rollklappen waren

herabgelassen, aber deutlich wahrnehmbar drang der Schimmer durch einige Ritzen auf den dunklen Hof. Bernhardt wußte nicht sogleich, was er aus dieser Wahrnehmung machen sollte. An Diebe wollte er nicht so recht glauben. Wie hätten die in das wohlverwahrte und wohlbewachte Haus eindringen sollen? Freilich, die Möglichkeit war nicht von der Hand zu weisen. Aber dann kam ihm ein anderer Gedanke.

Er war vorhin unten gewesen, um die Geschäftsbücher herauszuholen. In seiner Eile hatte er wahrscheinlich das elektrische Licht brennen lassen. Die Erklärung war sehr einfach. Dennoch fühlte er eine heftige Unruhe. Er mußte sich Gewißheit verschaffen.

So ergriff er denn das Lampen und verließ das Zimmer. Als er die Treppe hinabstieg, tangte sein Schatten, ins Riesenhafte verzerrt, geisterhaft an der Decke. In den Korridoren, in denen am Tage ein so reges Leben, ein ununterbrochenes Kommen und Gehen herrschte, war es grabesstill. Das Gefühl der Furcht hatte Bernhardt sein Lebtage nicht gekannt. Dennoch bebrütete es ihn eigenartig, als er, am Ziele angelangt, die Wahrnehmung machte, daß die Tür des Kassenzimmers nur angelehnt war. Er erinnerte sich deutlich, sie beim Verlassen wieder abgeschlossen zu haben.

Und nun vernahm er drinnen auch ein Geräusch. Da zögerte er nicht länger. Kurz entschlossen stieß er die Tür völlig auf. Eine Sekunde stand er unbeweglich, wie zu Stein erstarrt, ob des Anblicks, der sich seinen Augen bot. Dann stieß er einen heiseren Schrei aus.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Straßenkrawalle in Dettfeld. Vom Schwurgericht in Halle a. S. wurden wegen der Straßenkrawalle in Dettfeld während des Ausstandes im Mansfelder Bergbaurevier die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu 3 Monaten verurteilt, und zwar sämtlich wegen qualifizierten Landfriedensbruchs, einer außerdem wegen Beamtenbeleidigung und ein anderer wegen verurteilter Mittäters.

§ Ein verurteilter Oberst. Wegen Verbrechen gegen den § 176 wurde Oberst Geyer in Osnabrück, vorher Oberleutnant in Kolberg, vom Oberkriegsgericht Kolberg zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Die Gefängnisstrafe gilt durch die Unteruchungshaft als verbüßt. Oberst Geyer brach nach dem Urteil weinend zusammen.

§ Freispruch im Lühdorfer Mordprozeß. Der Prozeß gegen den Altkircher August Richter und den Dienstrechts-Gustav Loth aus Lühdorf, der das Schwurgericht des Landgerichts Potsdam beschäftigte, endigte mit der Freisprechung der Angeklagten. Richter stand unter der Anklage, den Förster Krüger in der Nähe der Buchholzer Mühle erschossen zu haben. Loth soll dem Richter Patronen dazu befohlen haben.

17. Kapitel.

Boland schlenderte die Friedrichstraße in der Richtung nach den Linden hinab.

Es war jetzt erst kurz vor dreiviertel elf Uhr. Der Portier des Bankgebäudes in der Jägerstraße pflegte sich mit seiner Familie um elf Uhr zur Ruhe zu begeben. So lange wollte er also noch warten. Es war ja nicht nötig, daß der ihn sah.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Kirchliche Frage. Der in Leipzig verlebene Sprachforscher Richard Wülker zeichnete sich in engerem Kreise durch trockenen, schlagfertigen Humor aus. Als „Einundachtziger“ machte Wülker den ganzen Feldzug mit und holte sich bei Wörth, wo er verwundet wurde, das Eiserne Kreuz; warum er aber trotzdem nicht zum Offizier befördert wurde, soll, wie seine näheren Freunde sich erzählten, seinen Grund in folgender Begebenheit aus seiner Refrutenzeit gehabt haben: als Wülker einst etwas verkehrt gemacht hatte, rief ihm der ausbildende Unteroffizier erregt zu: „Mein Freund, Sie sind ein Feil“, worauf Wülker mit der ganzen stolischen Ruhe seines Gemüts erwiderte: „Erlauben der Herr Unteroffizier eine Frage: Bin ich Ihr Freund, weil ich ein Feil bin, oder bin ich ein Feil, weil ich Ihr Freund bin?“

Verbotene Luft. In Cedar Grove (New Jersey) hat ein junger Aviatiker einen Monoplan gebaut und Flugversuche auf freiem Gelände in der Nähe des Hauses des Friedensrichters Kammelohr angekündigt. Dieser ließ daraufhin an der Spitze der Fahnenstange vor seinem Hause folgendes Verbot in Rietenlettern anbringen: „Allen Aviatikern hiermit zur Warnung: Das Fliegen über diesem Hause ist bei Gefängnisstrafe verboten.“ Bei Einbruch der Dunkelheit wird die Warnungstafel durch Laternen beleuchtet. Man ist gespannt darauf, welche Folgen die eventuelle Nüchternheit der Warnung haben wird.

Dandels-Zeitung.

Berlin, 17. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten

in Mark für 1000 Kilogramm guter mittelmäßiger Deute wurden notiert in Königsberg R 162, H 155, W 233-235, R 165.50, G 155-175, H 150-164, W 223, R 161, H 152-161, Bosen W 227-228, G 148, H 155, Breslau W 227-228, R 156, Bg 150, H 156, Berlin W 228-228, R 161-163, H 163-173, Bz W 216-220, R 156-161, G 162-170, H 160, Hamburg W 219, R 158-166, H 168-175, Dortmund R 163, H 155, Feuch W 220, R 162, H 155, Mannheim R 172.50, H 165-172.50.

Berlin, 17. Februar. (Produktenbörse.) Weizen Nr. 00 27.50-30.50. Feinste Marken über Rotig. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.70-21.70. Rübol. Abnahme im Mai 54.30-54.10-54.20. 52.80 G. Markt.

Preiswerte Neuheiten

für die

Kommunion und Konfirmation.

Der Große Räumungsverkauf

in allen Abteilungen

dauert nur noch bis

Montag

den

28. dieses Monats.

Wäsche
Handschuhe
Taschentücher
Korsetts
Umschlagtücher
Oberhemden
Krawatten
Strümpfe

Weisse Kleiderstoffe
Schwarze Kleiderstoffe
Farbige Kleiderstoffe

in allen Webarten u. neuesten Mustern

zu sehr billigen Preisen

Moderne Farben:

Resede — Fraise — Kupfer — Bleu
in allen Tönen.

Spitzen

Besätze

Bänder

Schärpen

Schleier

Kränze

Kerzentücher

Anzüge in jeder Größe und Preislage.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Für Kommunikanten und Konfirmanden
große Auswahl in

Kleider- u. Anzugstoffen

sowie

fertigen Anzügen

etc. etc.

zu billigsten Preisen.

Wilhelm Pickel

Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Unsere Männerabteilung nimmt am Montag, den 21. Februar abends 8^{1/2}, in der Vereinssturnhalle ihre Tätigkeit wieder auf. Wir laden alle männlichen Einwohner über 25 Jahren zu recht zahlreicher Teilnahme ein.

Die Frauenabteilung läßt nach wie vor Dienstags abends von 8^{1/2} Uhr ab in der Vereinssturnhalle. Neuanmeldungen jederzeit willkommen.

Der Turnrat.

Aparte Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechserei mit Motorbetrieb am Platze

liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen
alle vorkommenden Drechslerarbeiten

in Holz, Horn und Eisenbein
Regel und Kegelskugeln

sowie Abreihen alter abgeworfener Regel und Kugeln.

Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen noch brauchbarer Schirmgestelle.

Wanderbilder

12 Klavierstücke von Adolf Jensen, 1. Morgengruß. 2. Froher Wanderer. 3. Mühle. 4. Kreuz am Wege. 5. Fernsicht. 6. lichteit im Dorfe. 7. Nachmittags-Stille. 8. kapelle. 9. Heimziehende Schnitter. 10. Wirtshaus. 11. Irrlichter. 12. Nachtge.

Nr. 1-12 in einem Band Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt beim Verleger Lianko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln

In wenigen Monaten

bringt die

TITANIA

Königin der Milchschleudern

ein, was sie gekostet hat, durch grössere Rahm- und Butterausbeute, frische, süsse Magermilch für's Jungvieh, evtl. Ver- ringerung der Fuhrkosten zur Molkerei.

TITANIA entrahmt haarscharf, hat spielend leichtes ist schnell und bequem zu reinigen und benötigt be- unbegrenzten Lebensdauer fast gar keine Reparatur. TITANIA hat kein Hals- und kein Fusslager, keine Sch- keine Teller. Sie hat aber die bewährte hängende Trenn- spindel, einen Einsatz aus einem Stück u. autom. Schmelz- Wir geben eine reelle Garantie.

Auf Wunsch liefern wir zur Probe, gestatten Teilzahl- und nehmen alte und minderwertige Separatoren in An- Auskult, Aufstellung und Anleitung kostenlos durch unsere allerorten befindliche Vertreter

märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“ Frankfurt, Oder, F 340.

Gummiwaren

viele hervorragende Neuheiten, ärztlich empfohlen, praktisch be- währt, behördlich geprüft und tausendfach bewährt. Muster- Katalog gratis und franko, verschl. Porto 20 Pfg. Sanitätshaus D. Fr. Schneider, Halle a. S., Zwingerstr. 4/5.

Ehe-Vermittlung

reiche und arme vermittelt seit Jahren distret und erfolgreich Frau Friedr. Meckenstock in Düssel- dorf, Wallstraße 6. Offerten bitte Rückporto beizufügen.

Wegen Verheiratung Köchin suche ich sofort Mitte März ein tüch- ordentliches Mädchen das gut kochen kann Hausarbeit versteht. Zeugnisse bei der Be- rufung erforderlich.

Frau Landrat Marienberg

Strickmaschine

alles strickend, L. Ebreinstein, Alten

Fort mit den teuren Zündhölzchen!

Unser „Elektra“-Zündzeug regelt daselbst vollständig!

Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.

„Elektra“-Zündzeug. Neu!

Allerbeste Zündzeug der Gegen- wart! Unentbehrlich für Hause- hochsein gerichtet, in der Weiten- tasche zu tragen.

per Stück mit 1 St. Metall. Nr. 1. — 3 Stück. Nr. 2. 1.00

Einfache Handhabung. Solider Bau.

Verwand gegen Nach- nahme oder Vordereins- lebung des Betrages.

Bei Voreinsendung 20 Pfg. Porto mit- schicken. Nach 20 Pfg. extra.

Hauptkatalog mit ca. 4000 G. ge-

und Holzgeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Metallwa- ren, Spielwaren etc. gratis und franco an Jedermann.

Bestellungen an: Wald-Sollingen

Marcus & Hammesfahr, Wald-Sollingen